

## Der Existenzbegriff

Etymologisch:

lat. ex-sistere = 'hervor-, heraustreten, vorhanden sein'

oder dt: es gibt X: \* ghabh = 'fassen, ergreifen, nehmen'

oder dt: X ist: \* es- = 'sein'; bin: \*bheu = 'wachsen, werden, bauen'

Interpretationen von Existenz:

1. Existenz als reales Prädikat: (Anselm von Canterbury, Descartes)

Ein Satz: 'Das Pferd P *springt*' oder 'Das Pferd P *ist schnell*' und der Satz 'Das Pferd P *existiert*' wären demnach von der gleichen Art, die Aussagen über wirkliche Tätigkeiten, Eigenschaften etc machen.

Kritik: Es handelt sich hier nur um eine Ähnlichkeit in der Syntax der Sprache, nicht jedoch einer Ähnlichkeit der Sache nach.

Nimmt man an, alle Sätze wären wahr, beschrieben also eine Tatsache, so implizieren die beiden ersten Sätze notwendig den Existenzsatz aber nicht umgekehrt. Das heißt der Existenzsatz ist Grundlage aller weiteren wahren Sätze. Also handelt es sich um wesentlich verschiedene Sätze!

2. Existenz als logisches Prädikat: (Kant, Frege)

Nach Frege bedeutet der Satz "Pferde existieren", daß der Begriff Pferd nicht leer ist, daß es also 'Gegenstände' gibt, die unter ihn fallen. Der Existenzbegriff ist somit ein Begriff 2. Stufe (**Metabegriff**) im Gegensatz zum Begriff Pferd, der einen Begriff 1. Stufe darstellt (**Objektbegriff**).

Der Existenzbegriff bezieht sich auf einen Begriff erster Stufe und sagt von ihm die Nichtleerheit aus.

Im Satz 'Das Pferd P existiert' ist 'Das Pferd P' eine Kennzeichnung, kein Begriff.

Existenz kann dann nach Frege nur bedeuten, daß 'Das Pferd P' etwas bezeichnet, also einen realen Gegenstand meint, der aufgewiesen werden können muß (durch Zeigen, Hinweisen etc.).

**Bemerkung:** Eine Kennzeichnung oder ein Eigenname (allg. ein '**Nominator**') unterscheidet sich von einem Begriff oder besser einem Prädikat (**Prädikator**) dadurch, daß ein Nominator nur *einen* **Gegenstand** (im logischen Sinne) benennt, ein Prädikator dagegen tendentiell mehrere Gegenstände bezeichnet und zwar in folgender Hinsicht: In dem Satz 'Das Pferd P springt' ist 'Das Pferd P' ein Nominator, der auf den Gegenstand (das Pferd) hinweist, *um* über es eine Aussage zu machen, ihm etwas zuzusprechen, ihm etwas zu präzisieren.

(In dem Satz 'Tamara ist das Pferd, das dort drüben gras' wird nichts präzisiert, sondern nur die Identität des Nominators 'Tamara' und des Nominators 'das Pferd, das dort drüben gras' festgestellt.)

Es gibt jedoch auch Prädikatoren, die nur auf einen Gegenstand zutreffen.

Bsp: 'natürliche Zahl, die kleiner als 2 ist'. Das sind jedoch stets zusammengesetzte Prädikatoren. Elementare Prädikatoren, wie bspw. 'Pferd' müssen immer auf mehrere Gegenstände anwendbar sein. Sie werden so gelernt, erhalten so ihre Bedeutung.

In Anschluß an Frege analysiert man einen Satz der Gestalt 'Pferde existieren' in der Form: 'Es gibt ein x mit x ist Pferd', wobei das 'Es gibt ein' als **Existenzquantor** bezeichnet wird: formal: ' $\exists x$  x ist Pferd'. 'Existiert' wird also nicht als Prädikator, sondern als Quantor angesehen in Analogie zum **Allquantor**  $\forall$ :

(Bsp: 'Alle natürlichen Zahlen sind größer als Null'; formal: ' $\forall x$  x natürlich, dann  $x > 0$ ')

Der Satz '**Gott existiert**' ist dann sinnlos, wenn 'Gott' ein *primärer Eigenname* ist: Denn primäre Eigennamen können nur durch Hinweisen gelernt werden: Bspw: 'Das da ist Gott' oder 'Das da ist Frege'.

Dann ist die Existenz Gottes aber notwendigerweise vorauszusetzen, damit auf ihn hingewiesen werden kann.  
Also ist eine derartige Aussage sinnlos.

Oder 'Gott' ist ein *sekundärer Eigenname*, der mittels Kennzeichnungen in Identitätssätzen eingeführt wird:

bspw: " 'Gott' ist das, worüber nichts Größeres gedacht werden kann". (Anselm v. Canterbury)

Der Satz 'Gott existiert' wäre dann gleichbedeutend mit: 'Das, worüber nichts Größeres gedacht werden kann, existiert'. Solche Begriffsbildungen führen aber zu verschiedenen Widersprüchen. (vgl. J. Vuillemin)

Versteht man unter dem Größten das, was alles enthält, so erhält man den Widerspruch von Russell oder den von Burali-Forti.

Bsp: **Die Antinomie von Russell**: Man betrachte die Menge, die sich nicht selbst als Menge enthält. (Eine offensichtlich sinnvolle Menge). Bspw:  $\{1\}$  oder  $\mathbb{N}$  oder .... Die Menge nun all solcher Mengen, die sich nicht selbst enthalten, nennen wir M eine Supermenge.

Die Frage ist, ob M auch wieder so eine sinnvolle Menge ist.

Annahme: 1. *M enthalte sich nicht*. Dann ist M eine sinnvolle Menge und enthält sich also selbst, da M ja die Menge all solcher Mengen war! Widerspruch.

Also ist die Annahme falsch.

Das bedeutet:

2. *M enthält sich selbst*. Da M aber genau die Mengen besitzt, die sich selbst nicht enthalten, darf M sich nicht selbst enthalten. Wieder ein Widerspruch.

Diese Menge M kann es daher nicht geben.

Bsp: **Die Antinomie von Burali-Forti**: Eine Ordnungszahl ist bspw.: 1., 2., 3., etc  
Wenn man von Größtem spricht, setzt man eine Ordnung voraus. (formal: ' $<$ '). Nun

kann man den Satz bezgl. Ordnungen (nach Georg Cantor) beweisen: 'Zu jeder Menge  $M$  von Ordnungszahlen gibt es eine Ordnungszahl  $O_e$ , die größer ist als alle Ordnungszahlen aus  $M$ .'

Sei nun  $M$  die Menge aller Ordnungszahlen.

Dann gibt es hierzu eine Ordnungszahl  $O_e$ , die größer ist als jede Ordnungszahl aus  $M$ . Das ist aber ein Widerspruch, da  $O_e$  zu  $M$  gehört (Es müßte also gelten:  $O_e > O_e$ !).

Man sieht, daß solche Begriffsbildungen uneingeschränkter Superlativen zu Widersprüchen führen können.

Zusätzlich enthält dieser sekundäre Eigenname 'Gott' von Anselm noch einen weiteren erkenntnistheoretischen Widerspruch, falls man die Größe so versteht, daß sie Gott dadurch auszeichnet, daß er transzendent ist:

Gott ist einerseits das radikal Andere, verschieden von uns, außerweltlich und gleichzeitig, da er denkbar und irgendwie erkennbar sein muß, ähnelt er uns und dem Weltlichen (die Menschen sind ja sein Ebenbild!).

Versteht man unter 'Gott' aber keinen Eigennamen, sondern einen Prädikator, so ist Existenz in einer anderen Bedeutung nur sinnvoll. Ein Prädikator bezeichnet einen Begriff oder eine Relation. Bsp: Gerechtigkeit, Liebe, Macht etc.

Die Existenz eines Begriffs oder einer Relation ist aber sehr umstritten, auf jedenfalls nicht im Sinne der Existenz von Personen vorstellbar. (Und Gott soll doch auch Person sein!)

Das Problem, das hierbei in der Geschichte diskutiert wurde, ist das **Universalien-Problem**.

Eine m.E. letzte Möglichkeit, ist die, daß behauptet wird, 'Gott' sei ein primärer Eigenname für ein Wesen, das jedoch nur von einzelnen Menschen erfahren wurde und mangels Aufweisbarkeit durch sekundäre Eigennamen beschrieben wird, um einen Hinweis anderen zu geben, danach zu suchen. (So ist 'Nessi' der Name für ein Seeungeheuer, das einige behaupten gesehen zu haben, und durch Attribute kennzeichnen.)

Nur ist die Frage, welche Eigenschaften denn dieses Wesen haben und nicht haben kann. Woher weiß man, daß die ungewöhnlichen Erfahrungen, die man hatte bzw. die Propheten etc hatten, mit denen übereinstimmen, die andere hatten. Reden sie denn überhaupt von denselben Erfahrungen. Ist Gott nicht eher zu einem Joker unverständlicher Ereignisse geworden.

Wenn Gott ein personähnliches Wesen sein soll, das intersubjektiv ist, so müssen Methoden existieren, es in gemeinsamen Situationen zu erfahren, d.h. Gott muß 'gezeigt' werden können (etwa in intersubjektiven gemeinsamen Meditationen o.Ä.). Innere Erfahrungen reichen dazu nicht aus!. Es kann für mich unbezweifelbar sein, daß ich eine Person liebe, daß ich Zahnschmerzen habe etc. Es ist aber etwas Anderes, wenn es für mich unbezweifelbar ist, daß es regnet. Das eine ist intersubjektivfähig,

das andere in der einfachen Form nicht. (vgl. die Problematik des Fremdseelischen (Wittgenstein))

Betrachtet man die verschiedenen klassischen Kennzeichnungen Gottes: Allmacht, Liebe (Jesus), Ehrfurcht, Allwissenheit, das ganz Andere (Adorno), 'den man nicht ins Angesicht sehen kann', der vorübergeht (Levinas), der alles entstehen läßt, der uns geschaffen hat (kosmolog. Argument, bspw. Aristoteles), die Bedingung unseres Wissens und Wollens (finales Argument, bspw. Rahner), moralische Instanz (Moses), Glückseligkeit (Kant), Vollkommenheit (Descartes),..., so paßt dazu m.E. am besten folgende Interpretation: 'Gott' ist die Mutter in zweifacher Gestalt für das Kind: im intra-uteralem Stadium und postnatalem Stadium. Der eigentliche Gott ist der (die) erste. All diese Eigenschaften lassen sich aus diesem Ansatz mehr oder weniger entwickeln!